

Zu den Ratschlägen von Evelyn Weber für Stimmrechtsreferentinnen in der "Staatsbürgerin"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **14 (1958)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-845254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aber noch aus der Bundesverfassung Diskriminierungen verschwinden müssen, die mit dem demokratischen Prinzip der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz nicht vereinbar sind? Wissen sie denn nicht, die Blinden, dass die Schweizerin nicht frei ist? Nicht sie ist es, die das sagt, aber gewichtige männliche Stimmen lassen sich hören, so der Waadtländer Philosoph Charles Secretan, so Giuseppe Motta, die beide es auf ungefähr gleiche Weise ausgedrückt haben: *der ist nicht frei, der sein Gesetz ganz fertig aus der Hand eines anderen erhält.*

Die Frauen erhalten das fertige Gesetz aus der Hand des männlichen Gesetzgebers. So die Mütter, wenn die Schule, die Kaserne, die Lehre, die Spezialschule ihnen ihre Kinder nimmt; so die Schweizer Hausfrauen, denen die Männer die Preise für alle Dinge vorschreiben, für Milch, Käse, Aepfel, Gas, Elektrizität, Mietzins, Zolltarif. — Sie nehmen auch nicht teil an den merkwürdigen Vorgängen, welche die Preise für Milch, Käse und Butter festsetzen. Die 640 000 berufstätigen Frauen nehmen nicht teil an der Ausarbeitung der Gesetze, der Reglemente, die ihre Arbeitsbedingungen regeln; die 100 000 Bäuerinnen, die das Land versorgen helfen, werden nicht befragt über die Gesetze, Reglemente, Verordnungen, Beschlüsse, — es werden wohl Hunderte sein — die sich auf die Arbeit in der Landwirtschaft beziehen.

„Die Zeit ist gekommen“ hat der viel zu früh dahingegangene Staatsmann, Bundesrat Dr. Markus Feldmann bei der Schlussfeier der SAFFA gesagt, „in einem freien Volk gemeinsame Aufgaben gemeinsam zu lösen, gemeinsame Lasten zu tragen in gemeinsamer Verantwortung“. FS.

Zu den Ratschlägen von Evelyn Weber für Stimmrechtsreferentinnen in der „Staatsbürgerin“

Liebe unbekannte Evelyn Weber,

nun hast Du mir aber einen Schlag versetzt. Ich habe schon seit Monaten begonnen, meine Argumente zusammenzubüschem, um dann mit ihnen mutig und voll Ueberzeugung in den Frauenstimmrechtskampf zu ziehen. Denn diesmal soll es doch gelten, diesmal kann es noch nicht fehl gehen, wenn der Bundesrat selber unserer Sache zu Gevatter steht. Auch die Saffa ist durch ihre kluge, geschmack- und geistvolle, überlegene Art eine wertvolle und sicher auch durchschlagskräftige Bundesgenossin geworden. Diesmal werde ich wohl viel mehr als in früheren Frauenstimmrechtskampagnen — bei dieser Ueberlegung kommt ja gerade Dein Schlag mitten ins Gesicht, mitten in meiner siegessicheren Vorbereitungszeit. Denn ich bin eben, weil ich schon vor genau 50 Jahren meinen ersten Frauenstimmrechtsvortrag in meiner Gymnasialklasse hielt, nicht mehr attraktiv. Meine damaligen 48 kg Federgewicht haben sich

genau verdoppelt. Meine bescheidene Rente als Pensionierte eines kleinen Privat-Unternehmens erlaubt mir nicht, vor jedem Vortrag zum Coiffeur zu gehen, es würde auch nicht mehr viel abtragen; und was die Eleganz meiner Kleider anbetrifft, da ist es eher schitter bestellt. Und was das Make-up anbelangt — du guter Himmel, als ich jung war, galt es noch mehr oder weniger als unsittlich, und als ich älter und das make up gang und gäbe wurde, da hätte es bei mir als Versuch am untauglichen Objekt gelten müssen. Ich sehe zwar ein gutes, diskretes Make up an einer jungen Frau sehr gern und freue mich, dass sich die Schweizer Frau besser pflegt als früher — aber zählen deswegen die Nicht-Make-up-Frauen wirklich nicht mehr? Ich habe eine Familie gehabt und unter schweren Bedingungen Kinder grossgezogen; ich bin jahrelang in öffentlicher Arbeit gestanden und habe hundertfach an mir und andern die Notwendigkeit, die Gerechtigkeit des Frauenstimmrechts, aber auch seine Fragwürdigkeiten und Problematik erlebt, und bin nach einem langen Leben zur Einsicht gekommen, dass wir dafür kämpfen müssen; gerade auch wir, die Alten, weil wir eine ganze Entwicklung durchgemacht haben und den Weg heute überschauen. Aber halt — neben den vielen klugen Ratschlägen, die Du den künftigen Propagandistinnen erteilst, kommt ja auch der Coiffeur und das elegante Kleid und das sympathische Aufstehen, das allein schon die Hörerschaft in Deinen Bann zieht; damit ausgerüstet darfst Du Dir sogar Schitzer und Entgleisungen erlauben; die von Deiner Frisur hingerissene Männerwelt frisst sie klaglos. Ich selbst habe schon viele hundert Vorträge gehalten, ich bilde mir ein, mit durchschnittlich ganz leidlichem Erfolg, aber jetzt ist das aus. Unsere Männerwelt, meinst Du, liebe Evelyn, lasse sich eher durch die Schöpfung unseres Figaro oder durch die mystischen Zauberkünste der Helena Rubinstein überzeugen als durch Argumente. Ich war bis jetzt, auf Grund meiner langjährigen Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Männern, der naiven Meinung, ein rechter Schweizermann — und wir haben Gott sei Dank sehr viele rechte Schweizermänner — lasse sich eher durch eine erfahrene Frau und Mutter für das Stimmrecht gewinnen, wenn sie ihm dartun kann, dass sie, trotzdem sie sich mit öffentlichen Dingen beschäftigt, eine verständige hilfsreiche Gattin und gute Mutter sein konnte oder dass sie als Alleinstehende den nicht leichteren Lebenskampf gemeistert hat, als durch eine noch so attraktive Schaufensterpuppe. Natürlich soll die Stimmrechtlerin gepflegt und ordentlich sein, natürlich soll sie nicht glauben, wie es vielleicht! eine frühere Generation getan hat: je verhotschter, desto interessanter. Aber von da bis zum quasi Obligatorium des Coiffeur und des eleganten, tadellos sitzenden Kleides ist doch ein ganz ordentliches Stück Weg.

Im Ernst, liebe unbekannte Evelyn! Wollen wir wirklich unsere Männer für so gering einschätzen, dass sie über einer schönen Frisur und dem teuren Kleid die Frau als solche übersehen; wollen wir unseren Stimmrechtskampf, der doch ein Stück des Kampfes um die Menschenrechte als solche sein sollte und ist, auf das Niveau herunterdrücken:

das Weibchen lockt das Männchen? Und wollen wir, last but not least, den tausenden von tapferen hingebungsvollen Frauen, die mit ihrem Einsatz die heutige Lage überhaupt erst möglich machten, sagen: versteckt Euch gut während des Abstimmungskampfes, ihr seid nicht mehr attraktiv genug?

*Eine alte, gar nicht attraktive Kämpferin
für Menschen- und Frauenrechte.*

An Evelyne Weber und Regina Kägi

Die eine von Euch nehme ich unter den rechten, die andere unter den linken Arm, denn ich liebe Euch beide.

Evelyne: Sie hat den amerikanischen „Kick“. Make up ist hier nicht erotisches Gezwitzcher, sonder „business“, Planung und Berechnung auf dem Weg zum Erfolg. Sie gehört zu jenen eleganten Frauen, denen man im allgemeinen nachsagt, dass sie unsere wirtschaftlichen und politischen Interessen verraten für das eine Ziel: den Mann ihrer Wünsche zu ergattern und warm zu halten. Sie sollte werben unter jungen Leuten, nicht zuletzt unter jenen Frauen, die glauben, dass ein Körnchen Politik dem unerhörten Reiz ihrer Weiblichkeit schade.

Regina: Sie hat sich ein Leben lang eingesetzt für die Bedrängten. Das Arbeiterhilfswerk ist mit ihrem Namen verknüpft, und sie kämpft weiter für das Los der unterentwickelten Völker. Sie trägt geistig ein so schönes Gewand, dass sie es sich leisten kann, selbst in den Finken zu einem Referat anzutreten.

Der Schluss: Es ist genau zu überlegen, wer wann und wo eingesetzt wird. Wer öffentlich auftritt, muss sich bewusst sein der Situation des „aller Augen stehn auf dir“. Daraus ergibt sich von selbst das Gefühl, in welcher Weise die äussere Erscheinung hochzuschrauben ist, um zu einem Teil des Erfolges zu werden.

Gertrud Heinzelmann

CHRONIK Schweiz

Das Frauenstimmrecht

Im November 1957 haben die Stimmbürger des Kantons Baselstadt mit 12 667 Ja gegen 8 568 Nein der Verfassungsänderung zugestimmt, die es den Bürgergemeinden des Kantons erlaubt, das Frauenstimm- und -wahlrecht einzuführen. Die Bürgergemeinde von *Riehen* machte als erste Gemeinde in der Schweiz Gebrauch von dieser Kompetenz. Am 7. Oktober hat auch der weitere Bürgerrat der *Stadt Basel* mit 21 gegen